

Die Sprachlage im Elsass

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abklatsch des lateinischen (und französischen) Fachausdrucks. Die Bezeichnung ist in der deutschen Sprache falsch. Es ist daher zu hoffen, daß bei einer Änderung der entsprechenden Bestimmungen des Gesetzes die richtige Bezeichnung „Schwangerschaftsabbruch“ verwendet wird. Die Begriffe müssen stimmen! A. Humbel

Die Sprachlage im Elsaß

Systematische Hintertreibung des Deutschunterrichts durch die amtlichen Stellen (Vgl. Heft 3, S. 90)

Der Beitrag von P. P. Westhoff im „Sprachspiegel“ sticht durch seine pessimistische Objektivität erfreulich von den schönfärberischen Berichten ab, die man in der deutschsprachigen Presse, auch in der schweizerischen, über dieses Thema lesen kann. Ich möchte ihn in einigen Punkten nicht berichtigen, aber ergänzen.

1. Nach den letzten Erklärungen von Generalinspektor Holderith, der das Experiment der 15 Versuchsklassen je Departement begonnen und mit großem Mut durchgeführt hat, sollen im Herbst dieses Jahres 260 neue Klassen mit Deutschunterricht eröffnet werden, und in 4 bis 5 Jahren sollen alle Volksschüler zwischen 9 und 11 Jahren Gelegenheit haben, einen Deutschunterricht während zweier Jahre zu erhalten. Von dem obligatorischen Unterricht, der vom Generalrat 1971 verlangt wurde, ist nicht mehr die Rede.

2. Damit ist jedoch die Sprachfrage nicht einmal auf der Schulebene gelöst. Deutsch bleibt für die französische Schule in Elsaß-Lothringen eine „Fremdsprache“, und das in einem der Heimatgebiete dieser Sprache. Deutsch-Lothringen bleibt weiterhin Assimilationsgebiet. Das Departement „Moselle“ wurde am 1. 1. 1973 von der „Académie“ (Schulverwaltung) Straßburg losgelöst und der „Académie“ Nancy unterstellt. In einem Brief an den lothringischen Senator Jager hat der Unterrichtsminister Fontanet die Ausdehnung des Holderith-Experimentes auf die deutschsprachigen Gebiete Lothringens abgelehnt unter dem Vorwand des „*intéret supérieur de l'Etat*“.

Vor 1939 fiel die Entscheidung für oder gegen Zweisprachigkeit in der Volksschule, heute fällt sie in der Kleinkinderschule. Bis in absehbarer Zeit sollen alle Kinder vom 2. Lebensjahre an von der Kleinkinderschule erfaßt werden. Diese bleibt aber weiterhin ein ausschließliches Instrument der Franzöisierung, ebenso die drei ersten Volksschuljahre. Also hört das Kind vom 2. bis zum 9. Lebensjahr in den Schulen kein einziges Wort Deutsch. Diese Kleinkinderschulen — Kindergärten wäre nicht das richtige Wort — sind keine Gemeinde- oder Kircheneinrichtungen, sondern Staatsschulen, sie unterstehen der ausschließlichen Leitung des Pariser Ministeriums, das auch das gesamte Personal ernennt. Die französischen Kleinkinderschulen in Elsaß-Lothringen sind wohl die einzigen in Europa, in denen die Lehrerinnen die Sprache der ihnen anvertrauten Kinder nicht zu kennen brauchen, und wenn sie sie kennen, sie nicht benützen dürfen.

Es ist klar, daß nach 6 bis 7 Jahren eines nurfranzösischen Unterrichtes das Kind kaum mehr einen Ansporn fühlt, die Sprache seiner Vorfahren zu

lernen. Und selbst wenn es sich in den zwei Jahren Deutschunterricht Mühe gibt, so reicht das doch nicht aus, um Hochdeutsch richtig zu reden, geschweige zu schreiben. Die elsässischen Grenzgänger in Deutschland und in der Schweiz liefern dafür das tägliche Beispiel.

3. Selbst wenn die jungen Elsaß-Lothringer beim Verlassen der Schule Deutsch schriftlich und mündlich beherrschten, so wäre die Sprachenfrage damit nicht gelöst. Was nützt eine Sprache, mit der man im Lande selbst nichts anfangen kann? Verwaltungs-, Gerichts- und Geschäftssprache (diese wenigstens schriftlich) sind ausschließlich Französisch. Deutsch würde im besten Falle ein Aschenbrödel sein führen, solange es nicht als Landessprache neben dem Französischen anerkannt wird.

4. Dafür aber sind die Aussichten gleich Null. Zwei Kriege und „épurations“ haben in Elsaß-Lothringen eine Angstpsychose geschaffen, die auf dem Gebiet der Sprachenfrage noch immer besteht. Die Zivilkurage, die für die Verteidigung der Muttersprache notwendig ist, gedeiht schlecht in diesem Klima. Und diese Angst ist begründet; der junge, noch nicht fest angestellte Beamte, der Kaufmann, der Lieferant der Verwaltung ist, ja sogar der Arzt und der Rechtsanwalt fürchten sich, sich offen einzusetzen. Die Angst wird genährt, nicht bloß durch die Geheimpolizei, die hinter jedem Verteidiger der Muttersprache einen Staatsfeind wittert, man beschwört immer noch das Gespenst des Nazitums, der bösen Deutschen oder der Autonomisten. So noch bei den letzten Kammerwahlen. Für den Außenstehenden, besonders für den Schweizer, ist es sehr schwer, sich vorzustellen, daß es in Frankreich absolut keine kulturellen bodenständigen Instanzen mit eigener Entscheidungs- und Exekutivgewalt gibt. Ob und wie weit die kleinen Elsaß-Lothringer ihre Muttersprache Deutsch lernen dürfen, hängt allein vom Pariser Unterrichtsministerium ab, vielleicht noch vom Parlament, in dem aber die elsäß-lothringischen Abgeordneten, die noch unter sich zerstritten sind, eine verschwindende Minorität bilden und niemals die Existenz einer Regierung gefährden können. So haben die Bürger es ganz verlernt, ihre elementaren Rechte zu fordern, sie erwarten sie lediglich als Almosen von Paris.

Bei jeder Betrachtung der Sprachlage in Elsaß-Lothringen dürfen diese Tatsachen nicht übersehen werden.

G. Woytt, Vorsitzender des René-Schickele-Kreises

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die Publikation des Mitteilungsblattes „Der Westen“: „Gleichberechtigung der Sprachen im vereinten Europa? Dargestellt an der Lage im Elsaß und in Lothringen“ von Paul J. Hartmann, zu beziehen bei der Geschäftsstelle in D-6800 Mannheim, Scharhofer Straße 14.

teu.

„Berühmt und berüchtigt wegen ihrer Unverständlichkeit ist die Sprache der Soziologen.“

„Den Theologen sollte ins Stammbuch geschrieben werden, daß Nächstenliebe auch darin besteht, sich einfach und verständlich auszudrücken.“

Gustav Heinemann, deutscher Bundespräsident